

Auf die Nachbarn ist wenig Verlass

Garten / Mischkulturen können erfolgreich sein – wenn die Bedürfnisse der Pflanzen im Zentrum stehen.

HINTERFORST Am Anfang ging es um Effizienz. Die Pionierinnen der Gartenbauschule Hünibach BE entwickelten Mischkulturen, um den Platz in ihren Beeten besser auszunutzen. Ihr Ziel war eine dauerhafte Bodenbedeckung, unter der das Unkraut weniger spriest und der Boden nicht verkrustet. Sie mischten zum Beispiel langsamwachsende mit schnellreifenden Kulturen, die den Platz freimachen, wenn die anderen ihn benötigen. Dabei achteten sie stets auf die Fruchtfolge, höchstens bei kurzlebigen Kulturen wie Kohlrabi oder Radiesli wichen sie davon ab.

Insekten abhalten

Dann kam die Nachbarschaftshilfe in Spiel. Anfang der 90er-Jahre wiesen Forscher mit Laborversuchen nach, dass manche Pflanzen schädliche Insekten abhalten, Krankheiten abwehren oder Wachstum und Aroma der Nachbarpflanze verbessern können. Von da an wurde die pflanzliche «Nachbarschaftshilfe» zum Synonym für Mischkultur. Dass Pflanzen miteinander kommunizieren, ist unbestritten. Dass es dabei zu positiven Wechselwirkungen kommt, ist möglich. Dass diese Wechselwirkung nach dem simplen Muster der Nachbarschaft funktioniert, ist jedoch ein Mythos. Zwar konnte man im Labor nachweisen, dass Rüebli-fliegen keinen Zwiebelduft mögen und umgekehrt der Rüebli-duft der Zwiebelfliege in die Nase sticht.

Für die Praxis hat diese Erkenntnis keine Bedeutung. Die Zwiebelfliege schlüpft zur Zeit der Löwenzahnblüte. Sie legt ihre Eier Ende April bis Anfang Mai in unmittelbarer Nähe junger Zwiebelpflanzen ab. Zu diesem Zeitpunkt sind die Rüeb-

li oft noch nicht einmal aufgelaufen, geschweige denn gross gewachsen. Im Keimlingsstadium haben sie nicht die Kraft, einen dermassen starken Duft zu entwickeln, dass die Zwiebelfliege davon irritiert wird, zumal im



Freiland auch noch der Wind eine Rolle spielt. Auch umgekehrt versagt die Kombination. Wissenschaftler stellten fest, dass Zwiebelduft Rüebli-fliegen nur dann irritieren kann,

wenn eine Reihe Rüebli von acht (8!) Reihen Zwiebeln umrundet wird. Und selbst dann wirkt die olfaktorische Fliegerabwehr nur so lange, wie die Zwiebelblüten grün und frisch sind. Sobald die Zwiebelröhrlchen welken, ist es mit der Abwehrwirkung aus und vorbei.

Fruchtfolge beachten

Viele Empfehlungen für Mischkulturen laufen den Bedürfnissen der Pflanzen zuwider. Rüebli wollen im Sommer konstant mit Feuchtigkeit versorgt sein. Stehen sie zu trocken, haben sie Stress und werden bitter. Zwiebeln kann es im Sommer dagegen nicht trocken genug sein. Stehen sie zu nass, reifen sie nicht richtig aus, verlieren ihre Lagerfähigkeit und faulen. Pflanz man beide zusammen auf ein Beet, kann man es unmöglich beiden recht machen.

Dazu kommt, dass der Glaube an die Nachbarschaftshilfe die Fruchtfolge verdrängt hat. Statt drei Reihen Kabis auf einem Beet anzubauen und dann drei Jahre Anbaupause einzuhalten, baut man nun in drei Beeten Mischkulturen mit je einer Reihe Kabis an und platziert diese möglichst immer in der Mitte. Auf dem vierten Beet werden dann womöglich noch Kohlrabi, Radiesli und Rāben reingemischt.



Tagetes als Randbepflanzung, um Bestäuber anzulocken, können ebenfalls Sinn machen.

(Bild Eveline Dudda)

Damit sind die Kohlgewächse omnipräsent – sehr zur Freude von Fruchtfolgekrankheiten wie der Kohlhernie.

In manchen Mischkulturentabellen werden sogar Nachbarschaften mit mehrjährigen Kul-

turen hochgelobt. Angeblich soll zum Beispiel Rhabarber besonders gut zu Buschbohnen passen. Man müsste also entweder mehrere Rhabarberpflanzen ins Beet zu den Bohnen pflanzen – was jedem, der schon mal einen

Rhabarber ausgraben musste, bereits beim Lesen den Schweiß in die Stirn treibt. Oder man baut die Buschbohnen ständig um den Rhabarber herum an, was innerhalb weniger Jahre garantiert zu Fruchtfolgeproblemen

führt. Solche Tipps lassen sich höchstens mit einer einmaligen Beobachtung erklären, beispielsweise weil die Buschbohnen just in dem Jahr, in dem sie neben dem Rhabarber standen, besonders schön wurden.

Artgerecht ist entscheidend

Die Humboldt Universität in Berlin hat zahlreiche Versuche ausgewertet und festgestellt, dass verschiedene Forscherteams mit gleichen Mischkulturen teilweise völlig gegensätzliche Ergebnisse erzielten. Mal brachten sie einen Mehr-, mal einen Minderertrag, mal waren die Pflanzen gesünder, mal kränklicher. Offenbar entscheiden Faktoren wie Sortenwahl, Fruchtfolge, Platzverhältnisse, Nährstoffverfügbarkeit, Feuchtigkeit, Temperaturverlauf und natürlich das Wetter weit mehr über gutes oder schlechtes Wachstum als die pflanzliche Nachbarschaft. Die Konzentration auf die Ansprüche der Pflanzen ist massgebend: Fruchtfolge, Saattermine und Standortansprüche beachten. Anschliessend mischt man die Kulturen so, dass der Platz optimal ausgenutzt werden kann, ohne dass die Ansprüche der jeweiligen Art missachtet werden. Randsaaten mit Blumen, welche Nützlinge anlocken, sind ebenfalls sinnvoll. «Artgerecht» angebaute Pflanzen sind so stark, dass sie auch noch jene Nachbarn ertragen, die ihnen vielleicht tatsächlich weniger zusagen. Es ist wohl wie bei uns Menschen: Wer gut drauf ist, lässt sich von einem grimmigen Nachbarn oder einer mürrischen Nachbarin noch lange nicht die Laune verderben.

Eveline Dudda

Eveline Dudda teilt ihr Gartenwissen abwechslungsweise jeden Monat in der Bauernzeitung und im Magazin FrauenLand.

www.spruessbuenger.ch

Die Wertschätzung für Hausarbeit steigern

Haushalt / Am 21. März ist der Internationale Tag der Hauswirtschaft. Leider wird die Hausarbeit vielerorts als selbstverständlich angeschaut.

LINDAU «Hauswirtschaft ist etwas, das man tut, ohne dass es jemand merkt, bis man es nicht mehr tut.» Dieser weise Spruch zielt die Bürowand einer Kollegin, die in einem Jugendheim als Leiterin Hauswirtschaft arbeitet. Hand aufs Herz: Welchen Stellenwert hat die Hauswirtschaft in Ihrem bzw. im Alltag Ihres Umfelds?

Off unbezahlt

Wer erledigt bei Ihnen den Haushalt – die Bäuerin oder der Bauer? «Wir können alle auf dem Feld, im Stall und im Haushalt wirken. Jede und jeder setzt sich dort ein, wo es gerade nötig ist.» Eine Antwort, die ich öfters höre. Herzliche Gratulation! Meine Bewunderung haben Sie auf sicher! Ebenso häufig erfahre ich aber von Bäuerinnen, die draussen voll mitarbeiten und «nebenbei» den Haushalt alleine stemmen müssen.

Die Frage stellt sich, woran es liegt, dass die Hauswirtschaft einen solch geringen Stellenwert innehat. Ist es, weil die Hausarbeit in den meisten

Fällen unbezahlt ist? Wenn Sie mich fragen, ist das ein Teil der leidigen Geschichte. Ein weiterer, ebenso wichtiger Teil findet in unseren Köpfen statt. Welchen Stellenwert hat die Hausarbeit in Ihrem Kopf, Handeln und Alltag? Wie kommunizieren und wertschätzen Sie die Hausarbeit für sich selber, aber auch in Ihrem Umfeld und in Ihrer Familie? Diesen persönlichen Stellenwert kann jede und jeder von uns beeinflussen und – ganz wichtig – auch an die nächste Generation weitergeben.

Ausbildung stärkt die Frauen

Eine positive Beeinflussung findet in den hauswirtschaftlichen Bildungszentren statt. Sie sorgen für eine fundierte Ausbildung der Berufsfrauen und machen die Bäuerinnen sichtbar und fassbar. Hier findet zudem ein grosser Teil der Bewusstwerdung in den Köpfen der Frauen statt. Es wird nicht nur Fachwissen vermittelt, sondern auch darüber gesprochen, wie Frauen mit ihren Ressourcen umgehen und wie sie sich organisieren können.



Die Bäuerinnenausbildung gibt vielen Frauen das nötige Selbstvertrauen im Zusammenhang mit der Hausarbeit. Vermehrt interessieren sich auch Männer dafür.

(Bild Esther Thalmann)

Die Bäuerinnenausbildung gibt ebenfalls vielen Frauen das nötige Selbstvertrauen, um bewusst und selbstsicher durch ihren Alltag zu gehen.

Auch der Schweizerische Bäuerinnen- und Landfrauenverband (SBLV), der Berufsverband der Bäuerinnen, macht sich für ein neues Bewusstsein der

Hausarbeit stark. In seiner Vision 2020 werden unter anderem folgende Themen genannt: die wirtschaftliche und soziale Stellung der Bäuerin, die ökonomi-

sche und soziale Gleichstellung sowie die hauswirtschaftliche Bildung im Familienhaushalt. In diesem Sinne leistet der SBLV auch auf politischer Ebene wertvolle Arbeit.

Internationale Vernetzung

Auf internationaler Ebene setzt sich die «International Federation for Home Economics» (IFHE) für die Vernetzung des Themenbereichs Hauswirtschaft ein. Sie wurde vor über 100 Jahren in der Schweiz gegründet. In diesem Verband sind sämtliche hauswirtschaftlichen Berufe vereint. Schwerpunkte sind der internationale Austausch und die grenz- und kulturüberschreitende Förderung junger Berufsleute. Die IFHE ist auch die Stimme der Hauswirtschaft bei den Vereinten Nationen (UNO). Zudem wird auf dieser Ebene das Thema zum weltweiten, jährlichen Tag der Hauswirtschaft am 21. März festgelegt. 2018 lautet es: «Hauswirtschaftliche Bildung für eine gesunde und nachhaltige Ernährung».

Simone Hunziker
Agridea